

Vom Hören der Heiligen Schrift¹

1. Hören – ein Phänomen²

Hören scheint so selbstverständlich zu sein. Im Alltag nehmen wir es normalerweise gar nicht bewusst wahr, dass wir hören. Wir tun es einfach. So wie wir atmen, ohne uns besonders darauf zu konzentrieren.

Der Wert des Hörens wird vor allem dann erkennbar, wenn diese Fähigkeit nicht vorhanden ist oder nachlässt. Rentner in den hinteren Kirchenbänken könnten davon ebenso erzählen wie Menschen, die gehörlos oder mit erheblichen Höreinschränkungen geboren sind. Dass wir uns hier miteinander verständigen können, hat wesentlich damit zu tun, dass Sie in der Lage sind zu hören, und ich in der Lage bin zu reden.

Schon früh ist uns das Hören in die Wiege gelegt worden. Oder noch angemessener müsste ich formulieren: Uns ist das Hören im Normalfall geschenkt worden, schon bevor wir in die Wiege gelegt werden. Das Innenohr ist das Organ, das sich im Embryo als erstes entwickelt und in der Regel schon nach 20 Wochen komplett funktionsfähig und endgültig ausgebildet ist.³

Dabei ist das Ohr ein Sinnesorgan, das wir von innen heraus nicht verschließen können. Vor unangenehmen visuellen Eindrücken können wir die Augen schließen. Wenn es irgendwo stinkt, können wir jedenfalls zum Teil dem Geruch entgehen, indem wir nicht durch die Nase atmen. Aber das Hören können wir allenfalls durch Ohropax oder ähnliche Hilfsmittel von außen stoppen. Jeder, der nachts schon

-
- 1 Referat vor der 13. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hermannsburg am 9. Juni 2015. Für den Druck überarbeitet und erweitert. Der Vortragsstil wurde beibehalten. Im Jahr 2016 soll ein Buch zum Thema im Verlag Edition Ruprecht erscheinen: Hörbuch. Eine Entdeckungsreise für Predigthörerinnen und Predigthörer.
 - 2 Vgl. dazu grundsätzlich *Thomas Nisslmüller*, *Homo audiens*. Der Hörakt des Glaubens und die akustische Rezeption im Predigtgeschehen, Göttingen 2008, und *Manfred Josuttis*, *Der Weg in das Leben*. Eine Einführung in den Gottesdienst auf verhaltenswissenschaftlicher Grundlage, Gütersloh 21993.
 - 3 Vgl. a.a.O., 37, dort mit Bezug auf Karl Karst.

einmal den legendären tropfenden Wasserhahn gehört hat oder die Mücke, die im Zimmer herumsurrt, weiß, wovon ich rede.

Von allerfrühester Zeit an also können, ja mehr noch, müssen wir hören. Ich brauche wahrscheinlich nur an das Geräusch quietschender Kreide oder von Fingernägeln auf einer alten Tafel zu erinnern, um bei Ihnen mehr als ein bloß leicht unangenehmes Gefühl auszulösen.

Umgekehrt kennen viele, die mit kleinen Kindern zu tun hatten oder zu tun haben, die beruhigende Wirkung eines Gute-Nacht-Liedes. Durch das Hören einer vertrauten Stimme und einer bekannten Melodie erfährt ein Kind Sicherheit und Geborgenheit und findet so leichter in den Schlaf.

Nun ist „Hören“ allerdings noch nicht identisch mit „Hören“. Wenn einer beim anderen nachfragt: „Hast du nicht gehört, was ich gerade gesagt habe?“, dann erkundigt er sich ja nicht danach, ob das rein akustische Geschehen erfolgreich war: ob die Schallwellen auch beim anderen angekommen und dort auf ein funktionierendes Sinnesorgan gestoßen sind. Sondern es geht ganz offensichtlich beim hier gemeinten Hören um ein Wahrnehmen, ein Aufnehmen, darum, das Gehörte zu verstehen und Schlüsse daraus zu ziehen.

Die deutsche Sprache kennt darüber hinaus etliche Worte, die mit dem Hören zusammenhängen und uns so gerade auf die Komplexität dessen hinweisen, was wir so einfach mit „Hören“ bezeichnen:

Da können wir davon sprechen, dass wir etwas „überhört“ haben, bewusst oder unbewusst, wir also nicht alle Informationen einer Nachricht aufgenommen haben oder aufnehmen wollten.

Oder eine andere muss feststellen, dass sie sich „verhört“ hat. Vielleicht hat sie, wie man so schön sagt, nur mit einem Ohr hingehört, den Zusammenhang nicht erfasst.

Überhaupt „Hinhören“ – ein faszinierendes Wort, weil es eine Bewegung bezeichnet, die es nüchtern betrachtet beim Hören ja gar nicht gibt. Aber es beschreibt wie das „Zuhören“ eine Haltung, in der einer dem anderen zugewandt ist, sich zum anderen hinwendet und genau hören will, was es zu hören gibt.

Solches Hören ist ein ganz anderes Hören als das Wahrnehmen oder irgendwann auch einmal Nicht-mehr-Wahrnehmen des Straßenlärms der Durchgangsstraße unter dem Wohnungsfenster.

2. Hören als ein geistliches Geschehen⁴

Zunächst einmal ist es überraschend, dass Gott nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift auf dem Weg des Redens und Hörens mit Menschen kommuniziert. Zwar ist es in Anbetracht der Tatsache, dass das Hören mit das Erste ist, wozu Menschen in der Lage sind, einerseits naheliegend, andererseits begibt sich Gott damit auf ein Feld, das nicht risikofrei ist. Wo einer redet und andere hören, sind Missverständnisse vorprogrammiert, ist die Kommunikation immer auch gefährdet. Und so lässt sich das Reden Gottes, das auf ein Hören der Menschen zielt, schon als ein Akt der Erniedrigung Gottes verstehen. Gott setzt sich der Gefahr aus, dass seine Worte überhört werden, dass Menschen sich verhören, sie nicht hinhören, sie hören und gleichzeitig doch auch nicht hören.

Und so geht es in zentralen Texten der Bibel immer wieder um das Hören. Einige wenige möchte ich herausgreifen. Prominent in der Tora, den fünf Büchern Mose, ist das *Sch^cma Jisrael*:

„Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“ (Dtn 6,4f.).

Hier wird das erwählte Volk Israel zum Hören aufgerufen, zu einem Hören, das nicht – wie wir es sagen – zu einem Ohr rein- und zum anderen Ohr rausgeht, sondern das das Leben prägt und gestaltet. Aus dem Hören erwächst die Liebe zu Gott. Bemerkenswert ist, dass schon in diesem Text das Hören durch Hilfsmittel unterstützt wird, wenn es wenig später heißt:

„Und du sollst sie [sc. diese Worte, CB] binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.“ (Dtn 6,8f.).

Auch in Jesu Verkündigung spielt das Hören eine besondere Rolle. Markant ist seine Aufforderung in den Gleichnisreden: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ (Mk 4,9.23). Dieser Satz zielt auf ein aufmerksames Hören, das sich nicht verhört und das Gesagte nicht überhört. Im Evangelium nach Johannes werden dann das Reden

4 Vgl. zum Folgenden *Silvia Schroer/Thomas Staubli*, Die Körpersymbolik der Bibel, Gütersloh 2005, 99–108.